

Wieder  
sonner

# „Ihr macht verdammt viel durch, aber ihr seht wirklich gut aus“

## Der „härteste Entertainer Deutschlands“ in Oberursel

Oberursel. „Weiß der Henker, was mich geritten hat, diesen Job hier anzunehmen“, philosophierte Arnim Töpel alias „Töpel ohne“ beim Blues, nachdem er sich zuvor noch darüber gefreut hatte, daß es einen Zuschauer namens P. J. bei seiner ersten Nummer „fast zerrissen“ hat.

Entertainment hat Arnim Töpel auf seine Fahnen geschrieben, und so trat er am Donnerstagabend auf dem Rathausplatz mit dem nicht unbescheidenen Anspruch auf, dieses eher öde Beispiel postmoderner Architektur in eine „Rock'n'Roll-Hölle“ zu verwandeln. Etwa 100 Zuschauer, die der Einladung des Oberurseler Jugendringes und des Vereins Kunstgriff zu dieser Veranstaltung des „Orscheler Sommers“ gefolgt waren, standen Töpel bei seinem schwierigen Unterfangen zur Verfügung.

Und so widmete sich der 27jährige Jurist, der lediglich mit einem E-Piano und einem großen Koffer ange-reist war, von Anfang an der Bearbeitung des Publikums. Kaum war die erste Nummer, das sentimentale Liedchen „Kaffee ohne Zucker wegen Dir“ gespielt, stieg Töpel mit dem Mikrofon bewaffnet von der Bühne herab, um erste Stellungnahmen ein-zuzuholen. Heraus kam die ihn unge-heuer motivierende Äußerung des Zuschauers P. J., wahrscheinlich ein Orscheler J. R., der auf die Frage, wie ihm das erste Stück gefallen habe, die unvergessenen Worte ins Mikrofon sprach: „Mich hat's fast zerrissen!“

„Töpel ohne“ machte im gleichen Stil weiter. Auf dem steinigen Weg in eine wirkliche Rock'n'Roll-Hölle gab der nach eigener Einschätzung „härteste Entertainer Deutschlands“ nie auf. Immer und immer wieder versuchte er sein Publikum zu motivieren und zum Mitmachen zu bewegen. Streckenweise hatte er sogar Erfolg, und wenn die Stimmungsgrade auch nicht ganz höllische Dimensionen er-

reichten, konnte Arnim Töpel über-zeugen.

In seinem abwechslungsreichen Pro-gramm folgten kabarettistische Ein-lagen auf sentimentale Bluesnum-mern. Einen „Schwerpunkt des Abends“ legte Töpel auf triste Liebes-lieder: „Da werdet ihr euch zurück-sehnen nach den Zeiten, als ich den Groove auf den Oberurseler Rat-hausplatz brachte!“ Während des Potpourris zeigte Töpel, mit welch einfachen Mitteln man auf sein Pu-blikum eingehen und es gut unterhal-ten kann. Zu einer Bluesmelodie stell-te er fest: „Ihr macht hier verdammt viel durch.“ Und schloß die Bemerkung an: „Aber ihr seht gut aus!“ Großen Anklang fand auch der an-schließende Diskurs über ein eigenes Nummerschild für Oberursel (eine Anregung, die man vielleicht anläß-lich der 1200-Jahr-Feier 1991 aufneh-men könnte). „Hier geht ganz schön die Post ab in Oberursel, aber ihr habt nicht einmal ein eigenes Num-mernschild. Habt ihr mal darüber nachgedacht? Nein? – Ihr habt kein richtiges Selbstvertrauen und kein gutes Verhältnis zu eurer Stadt!“

Doch „Töpel ohne“ versuchte die Orscheler wieder aufzubauen. „Seid ihr bereit für den Blues?“ Die nur ver-einzelt Zurufe kommentierte er mit

der Bemerkung: „Das klingt wie eine Parodie, doch ihr sollt den Blues ha-ben, ob ihr wollt oder nicht.“ In im-mer wieder neuen Verkleidungen teilte er im Verlauf des Programms seine Ansichten mit über Menschen weich wie gekochte Spaghettis oder ausgebrannt wie Makkaronis: „Ir-gendwie steckt in jedem die Nudel“. Er bekannte seine Liebe zu Whitney Houstens, versuchte in der „Vereins-Revue“ vergeblich, Hansi zum Trin-ken zu verführen, und differenzierte zwischen Bürgermeistern und Versa-gern, wobei er sich sicher anstrengen mußte.

Zu seinem letzten Stück griff Arnim Töpel in seinen „PR-Koffer“ und ver-teilte Wunderkerzen, die zwecks An-hebung der Stimmung entzündet werden sollten. „Aber erst wenn der Meister singt!“ Beeindruckt von Bei-fall und Zugabe-Forderungen wagte er mit Blick auf die Oberurseler Stadthalle die Prognose: „Ich gebe uns noch ein halbes Jahr und dann sind wir da drin. Und wenn jeder von euch noch zehn Freunde mit-bringt – dann geht die Post ab. Aber hallo!“ Ein köstlich amüsanter Abend und ein junger Künstler, von dem man sicher noch einiges hören wird.

Michael Krause